

Hoffnung. Die Zukunft noch in unserer Hand?“ (229-243).

Möge das Buch zahlreiche Leserinnen und Leser finden und dazu beitragen, dass viele Brücken gebaut werden.

DIETMAR SCHMITZ, Oberhausen

*Augustus. Kunst, Kultur und Kaisertum. Im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst hrsg. von Rolf Kussl. Speyer: Kartoffeldruck Verlag 2015, 279 Seiten. Kartoniert. EUR 8,00 (ISBN 978-3-939526-23-0).*

Wieder ist ein respektabler Band der Reihe „Dialog Schule – Wissenschaft. Klassische Sprachen und Literaturen“ erschienen (Band 49). Er enthält die Beiträge zur Fortbildungstagung der bayerischen Altphilologen vom 9. bis 11. September 2014 in Schloss Fürstenried. Passend zum Gedenkjahr, 2000 Jahre nach dem Tod des Kaisers Augustus, stand, den unterrichtlichen Möglichkeiten entsprechend, eine literarisch-politische, archäologisch-historische sowie rezeptionsgeschichtliche Annäherung an AUGUSTUS auf dem Programm. NIKLAS HOLZBERG und WILFRIED STROH geben einen Einblick in den Umgang der römischen Literaten mit Octavian/Augustus. N. Holzberg stellt in der frühaugusteischen Dichtung eine auffällige Zurückhaltung der Autoren in Bezug auf eine namentliche Nennung Octavians fest, doch sei er gewissermaßen als *deus absconditus* in allen Werken VERGILS präsent. Auch W. Strohs Untersuchung zeigt, dass die Dichter bis zum Sieg von Actium die Bezugnahme auf den künftigen Prinzeps vorsichtig vermieden, erst danach wird er als Friedensbringer gefeiert. MICHAEL LOBE behandelt „Die subtile Kunst der Entlarvung von Ideologien“, konkret: „Livius und Ovid als Aufklärer in augusteischer Zeit“. INGVELDE SCHOLZ stellt unter dem Titel „Die Romidee in Vergils Aeneis“ eine Lektüreeinheit ausgewählter Textpassagen vor. SVEN LORENZ bietet Überlegungen und Erfahrungen zur Ovidlektüre in der Jahrgangsstufe 10: „Die Metamorphosen als *carmen perpetuum*“. Die Beiträge von KLAUS STEFAN FREYBERGER, RENATE MARKOFF und UMBERTO PAPPALARDO behandeln archäologische Themen: Die Baupolitik des Augustus, die

Ara Pacis, Wanddekorationen von Pompeji und Herculaneum. ULRICH EIGLER und CORNELIA RITTER-SCHMALZ sehen „Kleopatra als attraktives Image-Problem des Augustus“: Hierzu heißt es einleitend: Zweitausend Jahre nach dem Tod des Octavianus Augustus, müsse man konstatieren: „Definitiv hat der erste Princeps den Krieg gegen KLEOPATRA und ANTONIUS gewonnen, feierte einen gigantischen Triumph in Rom und überlebte seine Feinde um beinahe 43 Jahre. Jahrhundertlang wurde er gerühmt, Kleopatra dagegen geschmäht und moralisch verurteilt.“ (S. 213) Der Beitrag verfolgt die Rezeptionsgeschichte des Kleopatra-Bildes. Es mussten 1600 Jahre vergehen, bis ein Bild entstand, „welches Kleopatra und Octavian ausgewogener charakterisierte.“ Das verdanken wir, so die Autoren, WILLIAM SHAKESPEARES Tragödie „Antony and Cleopatra“ (1606/07). Kleopatras Gewinn an Noblesse geht seitdem zu Lasten des Octavianus Augustus, „dem im 21. Jh. die ägyptische Heldin der BBC-Produktion *Rome* (2005-2007) sterbend in bester shakespearescher Manier entgegentrauert: „*you have a rotten soul*.“ (S. 224f.)

Der Band wird durch eine Liste der Autorinnen und Autoren sowie durch ein Vorwort des Herausgebers (Ministerialrat Dr. KUSSEL) eingeleitet und durch eine Reihe von Abbildungen (Schwarzweißfotos und Skizzen) abgeschlossen. Das Buch bezieht sich keineswegs nur auf bayerische Schulverhältnisse, sondern kann jeder an der Thematik interessierten Lehrkraft wertvolle Anregungen geben. Was hier zum Selbstkostenpreis geboten wird, ist erstaunlich. Anhand der ISBN lässt sich im Internet leicht eine umfangreiche Leseprobe aufrufen.

ANDREAS FRITSCH

*Dieter Flach: Tibull und seine Fortsetzer. Zweisprachige Gesamtausgabe. Lateinisch und Deutsch, WBG Darmstadt 2015, EUR 79,95 (ISBN 978-3-534-26692-0).*

Der Paderborner Emeritus für Alte Geschichte, Prof. DIETER FLACH, ist einer breiten Fachöffentlichkeit v. a. durch seine „Einführung in die römische Geschichtsschreibung“ bekannt, hat zugleich aber als zünftiger Klassischer Philologe zahlreiche lateinische Werke ediert, übersetzt

und kommentiert. Mit dem vorliegenden Band über den römischen Elegiker TIBULL setzt er die mit der Übersetzung und Kommentierung des PROPERZ (WBG Darmstadt, 2011) begonnene Arbeit fort. Das Buch gliedert sich in vier Teile: Einleitung (3-41), Text und Übersetzung (44-128), Kommentar (177-213) und Bibliographie (241-244).

Die Einleitung befasst sich zunächst mit Fragen der Textkonstitution. Flach stellt den verlorenen Vers Tib. 1, 2, 26 aus „drei Bauteilen“ (Prop. 3, 16, 20, Lygd. 6,10 und Ov. ars 1, 127) wieder her (*nec mihi se comitem denegat ipsa Venus*) und heilt damit eine von insgesamt „vier Lücken“ der 16 Elegien Tibulls. Für das dritte Buch mit den Texten von Tibulls Fortsetzern führt Flach 83 offene Textfragen auf, um zu konstatieren: „Allein in diesen 83 Textfragen stellt der Befund den mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Schreibern gemeinhin ein besseres Zeugnis aus als den Herausgebern. In nicht weniger als 72 ist die jeweils beste Lesart durchaus zu vertreten, und in den übrigen elf können leicht erklärbar Textverderbnisse schonend geheilt werden.“ (6). Nach reflektierten und Einsicht in seine Übersetzungswerkstatt gebenden Einlassungen zu grundlegenden Problemen des Übersetzens und knappen Worten zur Kommentierung („von gelehrtem Beiwerk entlastet“, 11) zeichnet Flach „Tibull im Spiegel seiner Umwelt“ nach, wobei das Epigramm des DOMITIUS MARSUS, Horazens *ep.* 1,4 und *c.* 1, 33, Gönner MESSALLA und Tibulls Sympathie für die Segnungen der *Pax Augusta* v. a. in 2,5 thematisiert werden – auf knappem Raum der S. 11-15. Das nachfolgende Kapitel „Tibull im Vergleich mit Properz“ zeichnet zu Beginn biographische Unterschiede zwischen beiden Elegikern auf, um sich dann nur noch mit Properz zu befassen. Ein wenig irritiert den Leser doch das schon rein von der Seitenanzahl auffallende Missverhältnis zwischen Tibull als Hauptgegenstand des Buches und der ausführlichen Würdigung von Properzens poetischem Werdegang (16-28), ein Kapitel, das ohne Zweifel etliche interessante Aspekte zeitigt, wie Flachs These, dass Properz nach dem Erfolg des Monobiblos durch seine Aufnahme in den Maecenaskreis sich selbst unter eine Art Produktionszwang stellte und das zweite Buch „zu

rasch“ veröffentlichte, „um sämtliche Elegien so durchdacht aufzubauen und so sorgsam durchzufeuern, wie Tibull es meisterhaft verstand“ (17). Oder der Nachweis, dass das dritte Elegienbuch des Properz stark von Horazens Publikation seiner Odentrilogie im Jahre 23 v. Chr. beeinflusst ist, dessen abgezielte Ausgewogenheit aber nicht zu erreichen vermochte, was Tibulls langfristigen Erfolg beim Publikum erkläre. Flach scheint gleichwohl Properz den ersten Rang zuzuerkennen, jedenfalls wenn der Rezensent den nach Abdruck der Übertragung von Prop. 4,8 folgenden, etwas verschachtelten Schlusssatz des Kapitels richtig deutet: „Mit dem Genuss gelesen, den sie verdient, schlägt diese Königin der Liebeselegien in dem alten Meinungsstreit, ob der ehrgeizigere Properz mit all den Ecken und Kanten seines Stils dem ausgeglichenen Tibull vorzuziehen ist, von Anfang bis Ende zu Buche.“ (28) Der letzte Teil der Einleitung befasst sich mit den Fortsetzern Tibulls, den sechs Elegien des LYGDAMUS, dem Panegyricus auf Tibulls Gönner MESSALLA, den 11 Elegien der SULPICIA, der Nichte des Messalla, und den zwei Schlussgedichten der Appendix des dritten Tibullbuches. Der „Fortsetzer“ habe sich laut Flach den Decknamen Lygdamus zugelegt nach dem fiktiven, in Properzens Dichtung so benannten Haussklaven, weil er sich „wie ein Sklave dem Willen seiner Herrin Neaera beugte.“ (28) Aus den nachweisbaren Einflüssen aus den Properzbüchern 2-4 urteilt Flach: „Schon deswegen weckt es grundsätzliche Bedenken, Lygdamus und seine sechs Elegien in die flavische Zeit zu versetzen.“ (29). Dem unbekanntem Verfasser des Panegyricus attestiert Flach bei allen aufgeführten Mängeln der Komposition „hohe Allgemeinbildung und beachtliche Belesenheit“ (33), was er u. a. am Gebrauch von Wendungen aus der Äneis aufzeigt.

Bei der Originaltext und Übersetzung gegenüberstellenden Darbietung fällt das zunächst gewöhnungsbedürftige, aber für den konkreten Vergleich ungemein praktische Verfahren auf, dass in lateinischem Text und deutscher Übertragung je ein Distichon in nummerierte eckige Klammern gesetzt ist.

Eine gute Übersetzung zeigt sich nicht nur darin, dass sie im genauen Abgleich mit dem

Ursprungstext auf Augenhöhe ist, sondern sie sollte auch allein für sich bestehen können, im Idealfall so flüssig zu lesen sein, dass der Rezipient den Text nicht als Übertragung wahrnimmt – Flach löst beide Anforderungen ein und leistet, was er im Vorwort formuliert, „die goldene Mitte zwischen gebundener und ungebundener Rede einzuhalten“.

Er entscheidet sich – didaktisch klug – für eine interpretierende, explizierende Übersetzung, etwa wenn er in Tib. 1, 2, 1 *dolores* mit „Liebesqualen“ verdeutlicht. Auch bildet er die Stilhöhe des Kontexts präzise nach, wenn er in einem Gedicht auf Priap dessen *sollertia* (Tib. 1, 4, 3) mit dem etwas umgangssprachlichen Ausdruck „Gerissenheit“ wiedergibt. Überhaupt ist es eine große Leistung des Übersetzers Flach, sich stets um treffende und elegante Wortwahl zu bemühen, etwa wenn er für *discidium* „Entzweiung“ wählt oder die Junktur *gloria fortis* (Tib. 1, 5, 2) kontextkompatibel mit „mutige Ruhmredigkeit“ wiedergibt. Übersetzen ist ein *opus laboriosissimum et ingeniosissimum*, wenn man es, wie Flach es durchweg tut, ernst nimmt. Denn Übersetzen ist ja die Kunst, die breite Fläche, die schiere Quantität mit tiefgehender Präzision und liebevoller Treue zum Detail zu verbinden, *multum* und *multa* zugleich zu meistern, und im Einklang beider Anforderungen eine philologisch verlässliche wie stilistisch gelungene Übertragung zu schaffen – das ist Flach ohne Zweifel gelungen. Kann er in der Übersetzung die Stärken des studierten Klassischen Philologen ausspielen, kommt ihm in der Kommentierung das Wissen des zünftigen Althistorikers zugute, der mit sicherer Hand das Wesentliche vom Unwesentlichen zu scheiden vermag. Die Fragen der Textkonstitution dürfte bei Tibullphilologen für Diskussion sorgen, für Studierende jeden Alters ist der Band auch abseits gelehrten Spezialistentums ein Gewinn nicht zuletzt, weil der Autor und Übersetzer Flach viel vom Stilideal des tibullischen *tersus atque elegans* (QUINT. *inst.* 10, 1, 93) verinnerlicht hat.

MICHAEL LOBE, Bamberg

*Paulus Nivis: Spätmittelalterliche Schülerdialoge (lateinisch und deutsch). Drei Chemnitzer Dialogsammlungen mit Einführungen zur Person*

*des Autors, zu seinen Schülerdialogen und zu den Möglichkeiten ihres Einsatzes im Unterricht heute*, hrsg. von Andrea Kramarczyk und Oliver Humberg, Chemnitz 2013 (Schloßbergmuseum Chemnitz), 376 Seiten, EUR 19,90 (ISBN: 978-3-933248-01-5). – *Das ‚Iudicium Iovis‘ des PAULUS NIAVIS als Unterrichtslektüre in der neunten Klasse*, bearbeitet von Anna Nießner, Grin-Verlag/München 2014, 49 Seiten, EUR 0,99 pdf-Version, EUR 24,99 book on demand.

PAUL SCHNEEVOGEL (ca. 1453-1517) war seiner Zeit in mancherlei Hinsicht voraus. Seine um 1490 veröffentlichten Kinder-, Novizen- und Partikularschülerdialoge sind ein wunderbares Zeugnis der im Frühhumanismus einsetzenden Konversationsliteratur sowie der Schul- und Universitätsgeschichte des 15./16. Jahrhunderts. Als Lehrer und Rektor der Chemnitzer Lateinschule war er tagtäglich mit von der üblichen Unterrichtspraxis demotivierten Schülern konfrontiert. Das Auswendiglernen von christlichen Gebeten und DONATS *ars grammatica* frustrierte die Schüler, die Lehrwerke wurden der sich ändernden Lebenswirklichkeit und den Bedürfnissen der Schüler nicht mehr gerecht. Ihnen ein Repertorium von Sätzen und Dialogen bereit zu stellen, die ihren Alltag spiegelten, schien ihm das geeignete Mittel zu sein, sie im Lateinischen sich heimischer fühlen zu lassen und ihnen damit den Weg zu stilsicherem Formulieren zu ebnet. Da Wissenschaftsverkehr und Amtsverwaltung noch lateinisch geprägt waren, lag genau hierin die Erfolgsgarantie für angehende Theologen, Juristen oder Mediziner.

Vorliegende Publikation bietet nach einer kurzen Einführung (12-19) zu Entstehungszeit und Struktur der *Latina ydeomata* Schneevogels und einer ausführlichen biographischen Studie (20-46) dieses tief in der sächsischen Regionalgeschichte verankerten Frühhumanisten eine auf Grundlage je zweier Drucke besorgte Kollationierung des lateinischen Textes sowie parallel dazu die deutsche Übersetzung: *Latinum ydeoma pro parvulis* / Lateinische Umgangssprache für Kinder (51-119) – *Latinum ydeoma pro scholaribus adhuc particularia frequentantibus* / Lateinische Umgangssprache für Partikularschüler (121-271) – *Latinum ydeoma pro noviciis* / Lateinische Umgangssprache für Novizen (273-341).